

## **Ausstellung „tête à tête“ im Denzlinger Kulturkreis**

vom 02.03 – 31.03.2013

(Doppelausstellung mit Gisela Bury)

### **Rezension von Frau Dr. Antje Lechleiter**

Kommen wir zu Katharina Hoehler, die in München und Hamburg Pädagogik studiert und bis 1982 im Schuldienst gearbeitet hat. Danach hat sie sich beständig in Kunstakademien und Kunstschulen in den Niederlanden, Italien und Deutschland weitergebildet, seit 1990 ist sie als freischaffende Künstlerin tätig. Sie ist viel herumgekommen und ihr 28. Umzug führte sie im Jahr 2010 gemeinsam mit ihrem Mann nach Emmendingen. Verwurzelung gibt es daher auch bei ihr nicht, dafür aber die Lust, sich immer wieder auf Neues einzulassen.

Während Gisela Bury mit der Öl- und Pastellkreide „ihre“ Technik gefunden hat, habe ich im Atelier von Katharina Hoehler Malerei, Objekte, Holzschnitte und Zeichnungen gesehen. Sie ist extrem experimentierfreudig, und zweifelsohne reagiert sie mit diesen Werken auch auf die zahlreichen örtlichen Veränderungen. Für die Ausstellung hier in Denzlingen hat sie sich allerdings auf zwei Gruppen von Zeichnungen beschränkt, sie zeigt überwiegend ältere Arbeiten von 1998 sowie diese drei neueren Werke von 2012.

Katharina Hoehler arbeitet sehr gerne in Serien, hier finden Sie beispielsweise eine Gruppe von 1998, die das Thema „Die Linie kämpft mit der Fläche“ behandelt. Im Wechsel von Linie und Fläche formen sich informelle Liniengespinnste, die sich verdichten und zu Knäueln verwirren, sich zu abstrakten Gebilden zusammenschließen, um sich später wieder mit Leichtigkeit zu öffnen und zum nächsten Blatt weiterzuziehen.

Man muss nicht unbedingt wissen, dass die Künstlerin eine große Serie von Arbeiten zu Max Frischs Theaterstück „Biografie – ein Spiel“ gestaltet hat, um zu ahnen, dass diese Arbeiten auch von Begegnungen und Vernetzungen, vom Fluss des Lebens

handeln. Die langen und schmalen Formate (im anderen Raum), auf denen immer zwei Blätter nebeneinander stehen, führen uns auch auf einen Weg in die Vergangenheit. Wir wandern an breiten und schmalen Linien entlang, finden zentrale Punkte der Entscheidung, aber auch Abzweigungen, Sackgassen und Einbahnstraßen. In der Zusammenschau fügt sich jedoch alles zu einem in sich verbundenen, großen Ganzen. Bei allen Unwägbarkeiten, die den Gang eines Lebens begleiten mögen - Beliebigkeit gibt es im Werk von Katharina Hoehler nicht. Die von ihr formulierten Linien bedingen einander, bauen sich aus einer inneren Notwendigkeit heraus auf. Man erahnt die Antriebskraft der Künstlerin, die das Erlebte in ihren Serien immer wieder neu gestalten, neu aufgreifen und damit materialisieren muss.

Oft entstehen ihre Arbeiten ohne einen gegenständlichen Anlass, die Komposition ihrer Einladungskarte gehört allerdings zu einer Serie (1-3, 30,31), die sich auf etwas ganz Konkretes bezieht. Während einer längeren Rundfahrt im Hafen von Hamburg hat die Künstlerin schnell und wie mit einer Kurzschrift ihre Eindrücke, etwa die Masten und die großen Lastkräne am Ufer, mit einem Kalligrafiestift festgehalten. Diese drei größeren Formate bilden die jüngste Gruppe der Ausstellung.

Mit ihren freien, lang geschwungenen Linien erinnern die Blätter an Stadtpläne mit Straßen, Plätzen, großen und kleinen Gebäuden. Den schwarzen Linien beigeordnet sind kurze, farbige Striche, die sich wie in dieser mittleren Arbeit zu kleinen Bündeln zusammenfügen. Zweifellos geht es auch hier um das Thema der Vernetzung von Menschen, Ereignissen und Themen, aber auch um die Verbindung zwischen dem Jetzt und der Vergangenheit. Die Gegenwart zeigt sich scharf und klar, das Erinnernte zerfasert, ist nur mehr bruchstückhaft präsent. Und doch fließt alles zusammen und formt ein Leben. Vielleicht sollte noch angemerkt werden, dass dieses zentrale Thema der „Vernetzung“ von ihr auch in Objekten verarbeitet wird. Im Atelier habe ich eine Papierarbeit gesehen, in der sich Gestalt und Raum im Dialog befinden, in der diese Linienbündel organisch bewegt in den Raum geführt werden. So ist alles im Leben und in der Kunst von Katharina Hoehler verbunden, fließt ineinander und hinterlässt Spuren.

Symbole spielen eine wichtige Rolle, Schalen stehen für das Bewahren, der Fluss ist eine Metapher für den Verlauf des Lebens. Gerne collagiert sie auch Bestandteile älterer Bilder in ihre Kompositionen ein, sie liebt das Thema „Schichten“, denn für sie gibt es nichts Eindeutiges. Jedes Bild, jeder Lebensabschnitt kann zum Ausgangspunkt für etwas vollkommen Neues werden. Und man hat den Eindruck, als beflügelten gerade die UMWEGE die Kreativität dieser Künstlerin.

Dr. Antje Lechleiter